

Semantische Annäherung an "Landschaft" und "Kulturlandschaft"

Leibenath, Markus; Gailing, Ludger

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leibenath, M., & Gailing, L. (2012). Semantische Annäherung an "Landschaft" und "Kulturlandschaft". In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 58-79). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335942>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Markus Leibenath, Ludger Gailing

Semantische Annäherung an „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“

S. 58 bis 79

Aus:

Winfried Schenk, Manfred Kühn,
Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

Suburbane Räume als Kulturlandschaften

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236

Hannover 2012

Markus Leibenath, Ludger Gailing

Semantische Annäherung an „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 (Kultur-)Landschaftsbegriffe
 - 2.1 Begriffstypologien anderer Autoren
 - 2.2 Vorschlag einer eigenen Begriffstypologie
 - 2.3 Zusätzliche Dimensionen zur Differenzierung von (Kultur-)Landschaftsbegriffen
 - 2.4 „Raum“ und „(Kultur-)Landschaft“
 - 2.5 „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“
- 3 Möglichkeiten zur Anwendung des Wortes „Kulturlandschaft“ auf suburbane Räume

Literatur

1 Einleitung

„Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ implizieren eine Vielzahl von Begriffen (vgl. Apolinarski et al. 2004: 4; Franzen, Krebs 2004: 25; Hard 1977: 22; Kühne 2006: 269; Schenk 2002: 7; Schmidt 2007: 14). Diese Begriffsvielfalt ist hilfreich bei dem Bemühen, unterschiedliche Perspektiven und Vorstellungen zumindest auf einer verbalen Ebene zu integrieren, etwa im Rahmen interdisziplinärer Forschungsvorhaben. Andererseits liegt darin eine – unvermeidbare – Quelle fortdauernder Missverständnisse. So illusorisch es ist zu versuchen, zu *einem* universalen und konsistenten Landschafts- oder Kulturlandschaftsbegriff zu gelangen, so wichtig ist es doch für den/die Wissenschaftler(in), sich das Begriffsspektrum zumindest in Ansätzen bewusst zu machen und sich zu positionieren.

Die Vielfalt möglicher (Kultur-)Landschaftsbegriffe bildet den Hintergrund zahlreicher Debatten, die seit Jahrzehnten mit großer Heftigkeit in unterschiedlichen Arenen geführt werden. Sie kreisen um die Frage, mit welchen Inhalten die Vokabeln jeweils verbunden werden sollten.

Mit diesem Beitrag soll nun keinesfalls ein neuer, „richtiger“ (Kultur-)Landschaftsbegriff vorgeschlagen werden. Das Ziel besteht vielmehr darin, die genannten Debatten zumindest ausschnittsweise zu reflektieren und, soweit möglich, zu strukturieren. Dazu werden zunächst einige Begriffstypologien anderer Autoren vorgestellt (Kap. 2.1). Sodann wird ein eigener Orientierungsrahmen vorgeschlagen (Kap. 2.2). Außerdem wird die Mehrdimensionalität des semantischen Feldes aufgezeigt, das mit den Wörtern „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ zusammenhängt (Kap. 2.3). Auf dieser Grundlage ist es leichter möglich, zwischen „Kulturlandschaft“ und „Raum“ (Kap. 2.4) sowie zwischen „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“ (Kap. 2.5) zu differenzieren. Abschließend werden einige Möglichkeiten erörtert, das Wort „Kulturlandschaft“ mit suburbanen Räumen in Verbindung zu bringen (Kap. 3).

Der vorliegende Beitrag wurde aus einer diskurstheoretischen Sicht geschrieben und ist im Kontext des DFG-Projektverbunds „Konstituierung von Kulturlandschaft“ (KULAKon) entstanden. Er beruht auf der Auswertung vorwiegend deutschsprachiger wissenschaftlicher Publikationen der letzten Jahre aus den Bereichen Geographie, Raumplanung, Ökologie, Landschaftsarchitektur, Architektur, Sozialwissenschaften und Raumplanung. In Anbetracht der unüberschaubaren Menge von relevanten Veröffentlichungen kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Das Anliegen des Beitrags richtet sich demgemäß auch nicht auf Vollständigkeit, sondern auf Repräsentativität. Wenn der Text darüber hinaus Widerspruch provoziert und produktive Reibung erzeugt, so wäre auch dies von den Autoren durchaus erwünscht.

2 (Kultur-)Landschaftsbegriffe

2.1 Begriffstypologien anderer Autoren

Der Befund, dass es viele unterschiedliche (Kultur-)Landschaftsbegriffe gibt, stellt keine neue Erkenntnis dar. Daher überrascht es nicht, dass bereits in der Vergangenheit zahlreiche Autoren Ordnung und Übersicht schaffen wollten. Sie haben Typologien von (Kultur-)Landschaftsbegriffen vorgelegt, von denen drei im Folgenden näher erörtert werden:

- Diachrone, etymologische Typologien
- Hards Typologie von 1977
- Jacksons Typologie von 2005 (1984)

Diachrone, etymologische Typologien von (Kultur-)Landschaftsbegriffen sind im deutschen Sprachraum häufig zu finden (z. B. Haber 2001: 6 ff.; Hard 2002: 177; Heiland 2006: 45 f.; Ipsen 2005: 129; Jessel 2005: 580 f.; Schenk 2002: 6 f.; Tress, Tress 2001: 52 f.). Dabei wird i. d. R. zwischen drei zeitlichen Hauptabschnitten differenziert, die auch als sich überlagernde Sinnschichten zu verstehen sind. Im Mittelalter bezeichnete „Landschaft“ ein bestimmtes Gebiet einschließlich der dort lebenden Menschen. In der Renaissance entstand ein neuer Begriff von Landschaft als „geschautem“ – d. h. als in der Wirklichkeit betrachtetem und zugleich in der Vorstellungswelt imaginiertem – und gemaltem Raum. Im 19. Jahrhundert kam schließlich als dritte Sinnschicht ein idio-graphischer Landschaftsbegriff hinzu, der eine Erdgegend mit all ihren jeweiligen Eigenschaften beinhaltet und ganz wesentlich auf das Landschaftskonzept der klassischen Einheitsgeographie zurückgeführt werden kann.

Die viel beachtete Typologie von Hard (1977) stellt in weiten Teilen eine Ausdifferenzierung der drei historisch ableitbaren Sinnschichten von „Landschaft“ dar. So beziehen sich allein fünf seiner Landschaftsbegriffe auf einen Ausschnitt der Erdoberfläche, den er als unabhängig von der Wahrnehmung des Betrachters konzeptualisiert – als Container („Landschaft 3“), als Gebiet bestimmter maßstäblicher Größe („Landschaft 4“), als räumliche Ordnungsstruktur („Landschaft 5“), als Ökosystem („Landschaft 6“) oder als ökologische Umwelt („Landschaft 7“). Im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren schließt Hard auch metaphorische Verwendungen des Wortes „Landschaft“ in seine Begriffstypologie ein, und zwar als Metapher mit oder ohne Raumbezug („Landschaft 10“ und „Landschaft 11“).

Die Typologie von Jackson (1984) ist in den letzten Jahren in Deutschland intensiv rezipiert worden (vgl. z. B. Hauser 2006a: 166 ff.; Körner 2006; Körner 2007: 9 f.; Prominski 2004: 147; Prominski 2006). Sie folgt ebenfalls einem historischen Zugang, der allerdings phänomenologisch ausgerichtet ist. Jackson entwickelt seine Unterscheidung anhand der beiden Kriterien „Mobilität“ und „Sichtbarkeit von Hinweisen auf die politische Organisation des Raumes“. Daraus leitet er die drei Begriffe „Landschaft Eins“, „Landschaft Zwei“ und „Landschaft Drei“ ab. Landschaft Eins ist für ihn die Landschaft des Mittelalters – wobei Jackson hier das sehr frühe Mittelalter vor Augen zu haben scheint –, „deren Bewohner keine Monumente hinterlassen“ haben und in der es wenig „sichtbare Zeichen der politischen Geschichte“ (Jackson 2005: 36) gab. Gleichzeitig waren die Menschen nach Meinung Jacksons mobil in dem Sinne, dass sie ein Stück Land bei Bedarf vergleichsweise rasch aufgegeben und verlassen haben. Dies erklärt er damit, dass hier „Identität nicht im Landbesitz wurzelt, sondern in der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Großfamilie“ (ebd.: 34). Konkrete Orte spielten eine untergeordnete Rolle. Ganz anders in der Landschaft Zwei, die sich ab der Renaissance in Europa herausbildet: Diese Landschaft ist von eindeutigen Besitzstrukturen und klaren Funktionszuweisungen geprägt. „Das zentrale Charakteristikum der Landschaft Zwei ist jedoch der Glaube an die Heiligkeit des Ortes (*place*). Der Ort markiert die sowohl topografisch als auch sozial dauerhafte Position, die uns Identität verleiht“ (ebd.: 37 f.). Folglich sind Siedlungsmuster und Landschaftsstrukturen auf Dauer angelegt und wenig mobil. Es wäre jedoch ein Missverständnis, Jacksons Landschaft Zwei ausschließlich mit der historischen, reich strukturierten, bäuerlich bewirtschafteten arkadischen europäischen Kulturlandschaft gleichzusetzen. Stattdessen gehört das amerikanische Grid System, das die extrem monotonen Landschaften des amerikanischen Westens hervorgebracht hat, für Jackson zu den „größten und beeindruckendsten Beispiele[n] für neoklassizistische Raumordnungen“ und somit zu Landschaft Zwei. Bei den Ausführungen zu Landschaft Drei knüpft Jackson an seine Beobachtungen des gegenwärtigen Amerikas an: „Parkplätze, Landebahnen, Shoppingcenter, Wohnmobilplätze, Apartmenthäuser, Zufluchtsstätten für Wildtiere, Disneyland“. Vor allem aber: „Mich verblüfft unser beiläufiger Umgang mit dem Raum: Kirchen werden als Diskotheken genutzt, Wohnräume als Kirchen, Friedhöfe als Übungsplatz fürs Bogenschießen, [...]. Ich bin verwirrt beim Anblick dieser temporären Räume: das Drive-in-Restaurant, das Fast-Food-Etablissement, das bereits ein Jahr nach seiner Errichtung wieder abgerissen wird“ (ebd.: 40 f.). Jackson sieht hierin Parallelen zu der Mobilität, die für ihn ein Charakteristikum der mittelalterlichen Landschaft Eins darstellt. Was er dagegen vermisst, ist die „politische Infrastruktur einer stabilen sozialen Ordnung“ (ebd.: 41) der Landschaft Zwei. Jacksons Landschaft Drei ist nun aber nicht etwa ein simples Etikett für diese verblüffenden und verwirrenden Erscheinungen. Sie drückt vielmehr den Wunsch oder die Hoffnung aus, es möge gelingen, „Mobilität als etwas Positives und Planmäßiges zu gestalten“.

Jede der drei vorgestellten Typologien ist für sich genommen instruktiv. Gleichzeitig erfassen sie jedoch das Spektrum von (Kultur-)Landschaftsbegriffen, das in der wissenschaftlichen Literatur beschrieben wird, nur ausschnittsweise. Daher soll im Folgenden eine eigene Typologie vorgeschlagen werden, die einen Orientierungsrahmen für eine größere Zahl von (Kultur-)Landschaftsbegriffen bilden kann.

2.2. Vorschlag einer eigenen Begriffstypologie

Der Typologie liegt die Unterscheidung zwischen essentialistisch-ontologischen und reflexiv-konstruktivistischen Begriffen zugrunde. Essentialistisch-ontologische Begriffe basieren auf Beobachtungen erster Ordnung (vgl. Miggelbrink 2002: 86). Derartige (Kultur-)Landschaftsbegriffe beschreiben jeweils bestimmte Landschafts-Ontologien; sie treffen also Aussagen darüber, was (Kultur-)Landschaft ist oder sein sollte.

Reflexiv-konstruktivistische (Kultur-)Landschaftsbegriffe beruhen auf Beobachtungen zweiter Ordnung, d. h. auf Beobachtungen von Beobachtungen. Sie reflektieren, in welchen Zusammenhängen andere Menschen die Worte „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ verwenden (vgl. Gailing, Leibenath 2010).

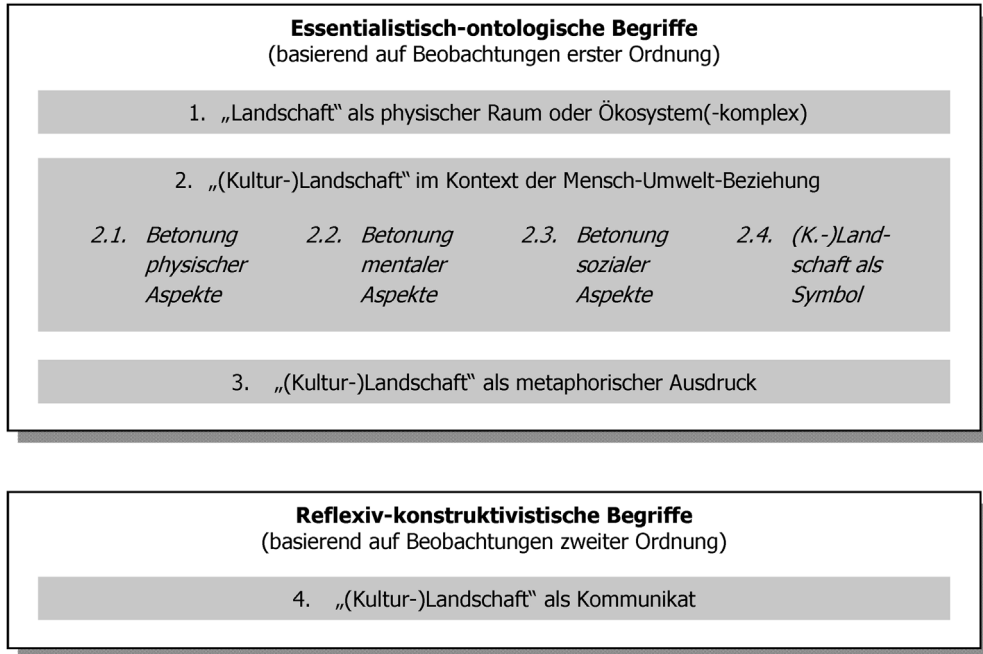
Der in Abb. 1 dargestellte Orientierungsrahmen enthält vier (Kultur-)Landschaftsbegriffe, wobei sich der zweite Hauptbegriff in vier Unterbegriffe auffächert. All diese Begriffe sind als „Schubladen“ oder Oberbegriffe zu verstehen, die jeweils mehrere weitere, speziellere (Kultur-)Landschaftsbegriffe umfassen können (s. Abb. 1).

Nr. 1 ist ein Landschaftsbegriff, der manchmal in der Landschaftsökologie verwendet wird. Hier ist zu unterscheiden zwischen

- Landschaft als Raum, verstanden als „Container“, „Schachtel“ oder „Kasten“, „in dem alles drin ist, ‚was es da gibt‘ – also Landschaft als ‚Inbegriff‘ des ‚Zusammenbestehenden im Raume‘, für alles, was es auf einem Stück Erdoberfläche überhaupt gibt“ (Hard 1977: 18) (vgl. auch Kühne 2006: 270) und
- Landschaft als Ökosystem oder Ensemble mehrerer Ökosysteme. Diesem Verständnis entsprechen Definitionen wie „a geographical unit, which can be delineated from adjacent landscape units by a typically shaped mosaic of ecosystem types“ (Opdam 2006: 52) oder „Landschaft als ‚Ökosystem an der Erdoberfläche‘. [...] ein System von Naturelementen (samt ihren Relationen untereinander)“ (Hard 1977: 19). In ähnlicher Weise auch Jessel (2005: 581): „‚Landschaft‘ als [...] räumlich-materielle Einheit, die sich aus einzelnen abiotischen, biotischen und anthropogenen Bestandteilen [...] mitsamt den zwischen ihnen bestehenden stofflichen und energetischen Wechselwirkungen zusammensetzt.“

Der einflussreiche Landschaftsforscher Ernst Neef hat sich intensiv mit der Mensch-Umwelt-Beziehung und mit der Rolle des Menschen im Zusammenhang mit Landschaften beschäftigt. Für seine Landschaftsvorstellung ist der Mensch aber nicht konstitutiv: „Unter Landschaft verstehen wir einen durch einheitliche Struktur und gleiches Wirkungsgefüge geprägten konkreten Teil der Erdoberfläche“ (Neef 1967: 36). Diese Landschaftsvorstellung ist dimensionslos, also an keinen bestimmten Maßstabsbereich gebunden (vgl. ebd.: 33). Auch Neef verwendet „Landschaft“ somit weitgehend synonym zu „Ökosystem“. An anderer Stelle wird das noch deutlicher: „Die Geosphäre stellt ein eigenartiges materielles System dar, das an jedem Punkte der Erdoberfläche dieses Zusammenspiel aller irdischen Sphären [Lithosphäre, Hydrosphäre, Atmosphäre und Biosphäre] aufweist. [...] Diese an einer bestimmten Erdstelle reelle Form bezeichnen wir mit dem Worte ‚Landschaft‘“ (ebd.: 11).

Abb. 1: Orientierungsrahmen für (Kultur-)Landschaftsbegriffe



Quelle: Eigene Darstellung von M. Leibenath

Nr. 2 beinhaltet alle (Kultur-)Landschaftsbegriffe, die auf die Mensch-Umwelt-Beziehung verweisen (vgl. Ipsen 1999: 221; Kühn, Danielzyk 2006: 288). Insgesamt betrachtet handelt es sich dabei um die überwiegende Mehrheit der (Kultur-)Landschaftsbegriffe, weswegen in diesem Bereich der semantische Kern der Worte „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ liegt. In gewisser Weise hat man es dabei mit hybriden Begriffen zu tun, weil Menschliches und Außermenschliches, Geist und Materie, Individuum und Umwelt, Gesellschaft und Raum als wie auch immer geartete Einheit gedacht werden. Dabei können unterschiedliche Aspekte betont werden, wodurch sich die Unterbegriffe 2.1 bis 2.4 ergeben.

Nr. 2.1 ist ein (Kultur-)Landschaftsbegriff, bei dem die physischen Aspekte der Mensch-Umwelt-Beziehung im Vordergrund stehen. In seiner allgemeinsten Form bezeichnet er jegliche menschlich beeinflusste Ausschnitte der Erdoberfläche sowie das Zusammenwirken natürlicher und anthropogener Faktoren (vgl. Opdam et al. 2006: 323). Da es keine Erdgegend gibt, die nicht in irgendeiner Weise durch menschliche Aktivitäten beeinflusst worden wäre, ist somit die gesamte Erdoberfläche als Landschaft oder Kulturlandschaft zu verstehen. Hauser formuliert diesen Ansatz prägnant: „Kulturlandschaft in diesem Sinne kann dann ein jegliches Stück Land beliebiger Größe bezeichnen, das irgendwann eine menschliche Zuwendung erfahren hat. [...] In diesem weiten und relativ unbestimmten Sinne verwendet, meint Kulturlandschaft eine letztlich

potentiell den Erdball, möglicherweise einschließlich der Meere, umfassende und als kontinuierlich zu begreifende Fläche. (Hauser 2006a: 171 f.; vgl. auch den Beitrag von Hauser in diesem Band).

Darüber hinaus gibt es Unterbegriffe von Nr. 2.1, die dazu dienen,

- bestimmte – zumeist positiv bewertete – Arten menschlicher Einflüsse zu charakterisieren (vgl. Fischer 2007: 18; Hauser 2000),
- aus historischer Perspektive zwischen verschiedenen Zeitschichten zu unterscheiden (vgl. Schenk 2003: 17),
- einen überschaubaren oder überblickbaren Gebietsausschnitt zu bezeichnen („Landschaft 1“ nach Hard 1977: 16), der jedoch nicht mit dem geschauten oder imaginierten Bild einer (Kultur-)Landschaft im Sinne des Begriffes Nr. 2.2 gleichzusetzen ist, oder – eng damit verwandt –
- „diejenigen physischen Objekte in räumlich-relationaler Anordnung [zu] bezeichnen, die bei der bewusstseinsinternen Konstruktion von Landschaft relevant sind“ (Kühne 2006: 269).

Der (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.2 rückt mentale, subjektbezogene Aspekte in den Vordergrund (vgl. die Definition von „Raum₇“ in Blotevogel 2005: 834). Wie aus der Begriffsgeschichte des Wortes „Landschaft“ hervorgeht, wurde damit in der Neuzeit der geschaute Erdausschnitt im Sinne eines Bildes von einem Gebiet bezeichnet (vgl. Hard 2002: 177). Jessel definiert „Landschaft“ als ästhetische Kategorie und bildhafte[n] (Ideal-)Zustand, der über die Wahrnehmung der materiellen Gegebenheiten hinaus in diese hineininterpretiert wird“ (Jessel 2005: 581). Diese Definition deckt sich teilweise mit dem sog. „landschaftlichen Blick“: „Wer ‚Land‘ als ‚Landschaft‘ sieht, verfügt über den ‚landschaftlichen Blick‘, wie ihn Wilhelm Heinrich Riehl [...] nannte“ (Haber o. J.; ausführlicher in: Piepmeier 1980). Damit sind bestimmte gedankliche Vorstellungs- und Wahrnehmungsmuster gemeint, die die Voraussetzung dafür bilden, ein Gebiet als Landschaft wahrnehmen und bewerten zu können (Hauser 2000). Der „landschaftliche Blick“ wurde in einer bestimmten geschichtlichen Phase „erlernt“ (Jessel 2004: 22 f.) und kann ständig auf neue Objekte ausgedehnt werden: „Landschaft machen heißt heute zuerst, die Kontur eines in diesem Sinne attraktiven, eigenartigen und visionären Bildes zu schaffen“ (Hauser 2000; vgl. auch den Beitrag von Hauser in diesem Band). Bei der Wahrnehmung und Bewertung von Kulturlandschaften können auch spirituelle Werte von Bedeutung sein, die bestimmten Ausschnitten der Erdoberfläche zugeschrieben werden und die u. a. Eingang gefunden haben in die Kulturlandschaftsdefinitionen der UNESCO (vgl. Rössler 2003: 10; Stephenson 2007: 134, 137; WHC 2010).

Der Unterbegriff Nr. 2.3 ist der komplexeste aller hier diskutierten (Kultur-)Landschaftsbegriffe. Er beinhaltet diejenigen Begriffsverständnisse, die zum Ausdruck bringen, dass die Kulturlandschaft als physischer Ausdruck sozialer Verhältnisse und Interaktionen gelesen werden kann und zugleich die Basis für soziale Strukturierungen und Interaktionen bildet. (Kultur-)Landschaft wird hier „als Produkt und Medium sozialer Praxis“ (Miggelbrink 2002: 46) konzeptualisiert. Dies lässt sich anhand einiger spezieller Begriffe verdeutlichen:

- In Anlehnung an Blotevogels Begriff „Raum_g“ kann (Kultur-)Landschaft als gesellschaftlicher Raum verstanden werden. Hier wird deutlich, warum wir die Gruppe von (Kultur-)Landschaftsbegriffen mit der Nr. 2 als „hybrid“ bezeichnen, denn einerseits handelt es sich um physischen Raum, der „beispielsweise als politisch-administratives Territorium, als Wirtschaftsraum, als Kulturraum oder als Raum sozialer Identifikation“ Bedeutung für die soziale Welt erlangt. Andererseits ist er für Blotevogel „ein Aspekt der ‚sozialen Konstruktion von Wirklichkeit‘ und insofern ein Bestandteil der sozialen Welt“ (alle Zitate aus Blotevogel 2005: 836). Genau dieses Spannungsverhältnis drückt sich auch in folgender Definition aus: „Kulturlandschaft ist sowohl eine physische Raumkategorie als auch ein soziales Konstrukt“ (Gailing 2008: 31).
- Der Identitätsstiftende Aspekt von (Kultur-)Landschaft kann kollektive Handlungsansätze begünstigen. Insofern ist (Kultur-)Landschaft ein potenzieller Handlungsraum, z. B. „zur Förderung einer integrierten Regionalentwicklung“ (Fürst et al. 2008: 13). Matzdorf et al. (2007: 19) kehren die Kausalbeziehung um, wenn sie feststellen, dass Kulturlandschaft erst durch daran anknüpfende „soziale, ökonomische und politische Interaktionen“ zur „potenzielle[n] Trägerin von Identität“ wird.
- (Kultur-)Landschaft kann als Objekt sozialer Strukturierung gesehen werden: „Eigentumsrechte oder Nutzungseinschränkungen durch Gesetze zum Naturschutz sind ein Beispiel dafür. Alle planungsrechtlichen Regelungen sind weitere wichtige soziale Strukturierungen der Landschaft“ (Ipsen 2005: 131).
- Die physische (Kultur-)Landschaft kann aber auch als Ausdruck gesellschaftlicher Herrschafts- und Machtstrukturen interpretiert werden: „Die Herrschaft einer bürgerlichen Elite in England, die Ordnung einer liberalen Bürgergesellschaft in der Schweiz, die Durchsetzung kommunistischer oder nationalsozialistischer Herrschaft korrelierten mit je bestimmten Landschaftsformierungen“ (Kaufmann 2005: 48) (vgl. auch Cosgrove 1988; Konold 1996: 121). Ein Anschauungsbeispiel dessen bildet das amerikanische Grid-System, in dem Kaufmann (2005: 163) einen Versuch sieht, „eine nach den Maßgaben der Vernunft gestaltete gesellschaftliche Ordnung in die Natur einzuschreiben, um der gesellschaftlichen Entwicklung eine rationale, vernunftbegründete Richtung zu geben.“ (Kultur-)Landschaft und ihre Gestaltung sind aber auch als Instrument zur Schaffung oder Aufrechterhaltung von Herrschafts- und Machtstrukturen zu deuten, wie Kaufmann gleich im nächsten Satz – ebenfalls mit Blick auf das amerikanische Grid-System – darlegt: „Das Ordnen der Landschaft lief Hand in Hand mit dem Ordnen der Gesellschaft.“ Drastischer drückt es Blackbourn (2007: 348) in seiner Schilderung der Entstehung der Landschaft des modernen Deutschlands aus: „[...] the ‚conquest of nature‘ in Germany was all too closely linked to the conquest of others.“
- Einige Autoren gehen noch einen Schritt weiter und bezeichnen „den (primär regionalen) kulturell geformten Lebensraum insgesamt“ (Fischer 2007: 19) als „(Kultur-)Landschaft“. Dieser Unterbegriff steht somit für ein „Gebiet gleicher Sprache, gleicher Regeln, gemeinsamen Wirtschaftens und gemeinsamer Geschichte“ (Bruns 2006: 15) beziehungsweise für „die zur menschlichen Präsenz in der Landschaft gehörenden Praktiken und Traditionen, etwa regionale Sprachen, Mythen und Erzählungen, Musik, Kleidung, Riten usw.“ (Fischer 2007: 19).

Der Begriff Nr. 2.4 versteht (Kultur-)Landschaft als Symbol. In der Literatur sind Belege dafür zu finden, dass sowohl – physisch verstandene – (Kultur-)Landschaften an sich als auch die Worte „Landschaft“ beziehungsweise „Kulturlandschaft“ als Symbole zu verstehen sind. Hokema (2009: 241) argumentiert auf Basis des ersten, physisch-materiellen Symbolverständnisses: „Weil Landschaft ein kulturelles Symbol darstellt – schöne Landschaft wird in der Tradition der Romantik mit sinnerfülltem und gelingendem Leben gleichgesetzt – sind Landschaftsveränderungen allerdings nie ausschließlich wertneutrale Veränderungen des Raums.“

Ebenso Haber (2001: 22): „So ist Landschaft oft ein Symbol für Heimat, Frieden, Einheit von Mensch und Natur, und darin liegt ein wesentlicher Grund für ästhetische Freude.“ Antrop (2006: 188) scheint eher das Wort „Landschaft“ im Blick zu haben: „[...] the immaterial existential values and symbols of which the landscape is the signifier.“ Hard ist in seinen semantischen Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen, dass in der Tat auch das Wort „Landschaft“ als Symbol für diverse positiv konnotierte Dinge funktioniert, wie er mit der folgenden synthetisch-fiktiven Beschreibung illustriert: „Aber so sehr sie [die wahre Landschaft] uns auch ins Unbegrenzte, ja ins Unendliche weist, so bietet die mütterliche Landschaft dem Menschen doch auch immer Heimat, Wärme und Geborgenheit: Sie ist ein Hort der Vergangenheit, der Geschichte, der Kultur und der Tradition, des Friedens und der Freiheit, des Glückes und der Liebe, der Ruhe auf dem Lande, der Einsamkeit und der Erholung von der Hast des Alltags und dem Lärm der Städte [...]“ (Hard 1972: 79).

Metaphorische Verwendungen der Ausdrücke „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ (Begriff Nr. 3) sind weit verbreitet (vgl. Jessel 2005: 581). Anders als Schöbel-Rutschmann (2007: 54) behauptet und wie Lorberg (2008: 45) zu Recht anmerkt, wird die (Kultur-)Landschafts-Metapher keineswegs immer nur auf räumliche oder räumlich zu verortende Sachverhalte angewendet. Hard (1977: 21) unterscheidet daher zwischen

- „Landschaft“ als metonymische Bezeichnung „für soziale Interaktionsgeflechte“ – oder, so könnte man ergänzen, für Ensembles von Objekten –, „die sich [...] auch räumlich gegeneinander absetzen“, z. B. „Hochschullandschaft“ oder „Staatenlandschaft“, und
- „Landschaft“ als „Metapher für die Gesamtheit der Phänomene irgendeines Phänomenbereichs“, z. B. „Gefühlslandschaft“ oder „Parteienlandschaft“.

In manchen Fällen ist unklar, ob „Landschaft“ metonymisch gemeint ist oder nicht, etwa wenn Gospodini (2006: 324) „ ‚Signifying Epicentres‘ in the inner city“ und „ ‚Diffused Urbanity‘ corresponding to dispersed built episodes at the urban fringe“ als „new landscape“ bezeichnet.

Mit dem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 4 verlässt man die Ebene der Beobachtungen erster Ordnung und kommt zu einem deontologischen, anti-essentialistischen Verständnis. Hier wird aus einer reflexiv-konstruktivistischen Perspektive danach gefragt, wie mit den Wörtern „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ umgegangen wird, wie sie verwendet werden, was mit ihnen bezeichnet wird, wie durch Sprache gesellschaftliche Wirklichkeit und Wahrheit erzeugt werden und wie Wahrnehmung und Bewertung mit

sprachlichen Mitteln in bestimmte Richtungen gelenkt werden. Dies ist der (Kultur-)Landschaftsbegriff der Diskursanalyse. Er kommt zum Tragen bei der Reflexion darüber, wie (Kultur-)Landschafts-Ontologien konstruiert werden. Auch prominente Landschaftsökologen schreiben dieser Betrachtungsweise einen gewissen Stellenwert zu, etwa Haber (2001: 20): „Landschaftsforschung spielt sich also auf einer Meta-Ebene ab: sie untersucht und erklärt, was Menschen meinen, wenn sie ‚Landschaft‘ sagen“ (vgl. auch Trepl 1996: 24).

2.3 Zusätzliche Dimensionen zur Differenzierung von (Kultur-)Landschaftsbegriffen

Über die bisher vorgestellten (Kultur-)Landschaftsbegriffe, Unterbegriffe und Begriffsvarianten hinaus sind weitere Differenzierungen möglich. Dazu ist es sinnvoll, eine Reihe zusätzlicher Dimensionen zu berücksichtigen, die größtenteils als semantische Gradienten zu verstehen sind (s. Abb. 2).

Diese zusätzlichen Differenzierungen liegen größtenteils quer zur oben dargestellten Begriffstypologie. So kann der (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.1, bei dem die physischen Aspekte der Mensch-Umwelt-Beziehung im Vordergrund stehen, sowohl Landschaft als universellen Typus im Sinne von „Agrarlandschaft“ oder „Erholungslandschaft“, aber auch Landschaft als individuellen Ausschnitt der Erdoberfläche bezeichnen (vgl. Schenk 2001b: 619) (s. den Gradienten „universell“ – „individuell“ in Abb. 2).

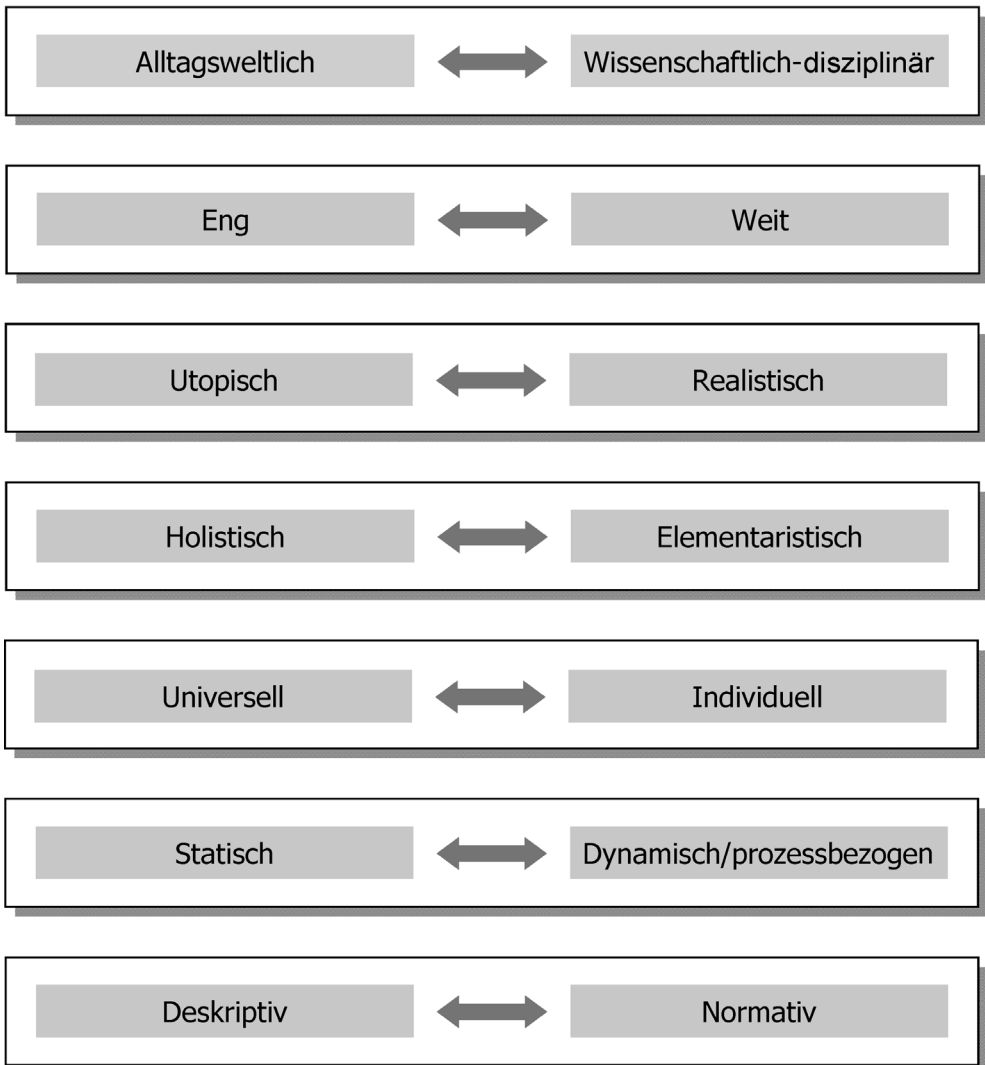
Die erste Dimension bezieht sich auf die Unterscheidung zwischen alltagsweltlichen und wissenschaftlich-disziplinären (Kultur-)Landschaftsbegriffen. Hard (1972: 83) hat postuliert, dass alltagsweltliche (Kultur-)Landschaftsbegriffe weitaus klarer und eindeutiger sind als die wissenschaftlichen. Die Vielfalt wissenschaftlicher (Kultur-)Landschaftsbegriffe ergibt sich u. a. aus der breiten Palette wissenschaftlicher Disziplinen, die sich mit (Kultur-)Landschaft beschäftigen. Einige Verbindungen von Begriffen und Disziplinen wurden bereits angedeutet, z. B. zwischen der Landschaftsökologie und den (Kultur-)Landschaftsbegriffen Nr. 1 und Nr. 2.1. Weitere ließen sich ergänzen, etwa

- zwischen historischer Landschaftsforschung und dem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.1,
- zwischen Psychologie und Wahrnehmungsforschung und dem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.2 oder
- zwischen Politikwissenschaft und den (Kultur-)Landschaftsbegriffen Nr. 2.3 und Nr. 4.

Der semantische Gradient zwischen engen und weiten (Kultur-)Landschaftsbegriffen steht in Zusammenhang mit dem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.2, bei dem mentale Aspekte betont werden: Je nachdem, ob sich der „landschaftliche Blick“ nur auf sehr wenige Gebietstypen mit ganz bestimmten Eigenschaften oder auf viele oder gar alle Gebietstypen richtet, entsteht ein enger oder weiter (Kultur-)Landschaftsbegriff. Diese Dimension ist aber auch für die Begriffe Nr. 1 und 2.1 relevant und bildet den Hintergrund von z. T. intensiv geführten Auseinandersetzungen. Bei einem engen (Kultur-)Landschaftsbegriff ist das Wort „Kulturlandschaft“ ein Prädikat, das nur spezielle Raum-ausschnitte verdienen. Meistens bezieht sich dies auf solche Gegenden, in denen

Spuren vergangener ruraler Landbewirtschaftung noch sichtbar sind, die aufgrund ihrer Eigenart, Seltenheit oder Schönheit geschätzte Landschaftseindrücke vermitteln oder die aufgrund dieser oder anderer, z. B. ökologischer oder kulturhistorischer Gründe, eines besonderen Schutzes bedürfen (vgl. Selman 2006: 7). Der weite (Kultur-)Landschaftsbegriff geht dagegen von einem offenen Kulturverständnis aus und bezieht in pragmatischer Weise alle Raumausschnitte ein, je nach Sichtweise z. B. alle anthropogen überformten oder alle sinnlich wahrgenommenen.

Abb. 2: Zusätzliche Dimensionen zur Differenzierung von (Kultur-)Landschaftsbegriffen



Quelle: Eigene Darstellung

Der Gegensatz zwischen engen und weiten (Kultur-)Landschaftsbegriffen entspricht weitgehend dem semantischen Gradient zwischen utopischen und realistischen (Kultur-)Landschaftsbegriffen. Das enge (Kultur-)Landschaftsverständnis entspricht einer Utopie. Es werden utopische Ideale (z. B. zur Kultur-Natur-Harmonie, zur Anpassung an traditionsbedingte Vorgaben, zur Regionaltypik kultureller Leistungen) auf den konkreten Raum bezogen (vgl. Höfer 2004: 28). Die (Kultur-)Landschaft kann dann auch als „Chiffre für Heimat und Frieden“ (Nohl 2001: 26) und „kostbare[s] Gut, [...] das uns heilig ist“ (Holzner 1999: 102), interpretiert werden. Im an (Kultur-)Landschaften gebundenen „Heimatgefühl spiegelt sich die Sehnsucht nach echter Gemeinschaft und nach Einklang mit der Natur wider“ (DRL 2005: 12). Eine solche Utopie der engen Verbindung des Menschen mit in konkreten Räumen lebenden Gemeinschaften war (und ist) Ausdruck einer konservativen Zivilisationskritik. Dies zeigte sich bereits im Programm des Heimatschutzes, der mit Begriffen wie „Land“, „Landschaft“ und „Volkscharakter“ die Eigenarten räumlich begrenzter Einheiten gegen die „nivellierende“ Wirkung der Moderne hervorhob (vgl. Körner, Eisel 2003: 15).

Ein utopisches (Kultur-)Landschaftsverständnis muss heute aber nicht in jedem Fall auf einer konservativen Grundhaltung beruhen: (Kultur-)Landschaft kann auch gedacht werden als „groundwork – and dreamwork – of justice“ (Mitchell 2003: 793) oder allgemein als Raum gelingenden Lebens. Problematisch an jedem utopischen (Kultur-)Landschaftsverständnis ist, dass mit der normativen Aufladung des Begriffes und dem Glauben an die Besonderheit oder sogar Heiligkeit des Ortes (vgl. Jackson 2005: 37) eine raum-zeitlich unabhängige, häufig anti-moderne Idealvorstellung einhergeht. „Kulturlandschaft“ erscheint dann quasi per se als Gemeinwohlbegriff. Ein realistisches, pragmatisches (Kultur-)Landschaftsverständnis geht dagegen davon aus, dass sich Kulturlandschaften stets durch Wertpluralität auszeichnen und dass Kulturlandschaften als Räume konkurrierender Gemeinwohlvorstellungen (z. B. für den Schutz historischer Kulturlandschaftselemente, für den Erhalt der Biodiversität, für eine intensive Landwirtschaft etc.) zu gelten haben (vgl. Gailing et al. 2009: 67).

Es besteht zudem ein Gradient zwischen holistischen und elementaristischen Perspektiven auf (Kultur-)Landschaft. Holistische Perspektiven stellen (Kultur-)Landschaft als Totalität dar, die materielle Strukturen und mentale Repräsentationen vereint und als Schnittstelle zwischen Kultur und Natur sowie zwischen Physisch-Materiellem und Immateriellem dient (vgl. Briffaud 2001: 337). Aus landschaftsgeographischer und -ökologischer Sicht umfasst „Landschaft“ als räumliche und mentale Einheit einen Ausschnitt aus der Totalität von Geo-, Bio- und Noosphäre (vgl. Tress 2000: 37 f.). Der Holismus „(Kultur-)Landschaft“ wurde vielfach kritisiert, u. a. weil er rational nicht rekonstruierbar sei (vgl. Hard 1973: 166) und sich Holismen in problematischen Ideologien niederschlagen können (vgl. Jessel 1998: 162). Der Vorteil einer holistischen Perspektive besteht demgegenüber darin, dass sie ein „interdisziplinäres und multidimensionales Konzept“ (Ipsen 2005: 131) zur Verfügung stellt, das hilft, hybride Realitäten zwischen gesellschaftlicher Praxis und naturräumlichen Bedingungen abzubilden (vgl. Görg 2005: 23; Swyngedouw 1999: 461). Die Denkmalpflege und die historische Geographie zerlegen dagegen – auch um die komplexe Totalität „(Kultur-)Landschaft“ in pragmatischer Form „in den Griff zu bekommen“ (Schenk 2007b: 185) – die (Kultur-)

Landschaft analytisch in physiognomisch fassbare Elemente und Strukturen. Diese elementaristische Perspektive geht zwar auch von einer ganzheitlichen Raumeinheit „(Kultur-)Landschaft“ aus, stellt aber Elemente als ihre wesentlichen Merkmalsträger heraus (vgl. Job 1999: 34). (Kultur-)Landschaft wird dann zum „Integral verschiedener Einzelelemente“ (Wöbse 1999: 273).

„(Kultur-)Landschaft“ kann zudem als Universalbegriff verwendet werden oder sich auf einzelne Raumeinheiten beziehen. Dies kann auch als Unterschied zwischen „(Kultur-)Landschaft“ als Typus und „(Kultur-)Landschaft“ als Individuum verstanden werden. Die erste Sichtweise kommt beispielsweise im traditionellen geographischen (Kultur-)Landschaftsverständnis zum Ausdruck (vgl. z. B. Denecke 1997), das von einer abstrakten Gesamtheit der vom Menschen überprägten Erdoberfläche ausgeht und dann auch im Gegensatz zur Naturlandschaft interpretiert werden kann. Dieser „(Kultur-)Landschaft im Singular“ stehen „die (Kultur-)Landschaften im Plural“ gegenüber. Wer von einzelnen (Kultur-)Landschaften redet, meint dagegen konkrete Regionen mit spezifischer kultur- und identitätsräumlicher Charakteristik, eigenen Repräsentationen sowie besonderen Qualitäten, Eigenarten und Alleinstellungsmerkmalen, die durch naturräumliche Voraussetzungen, Landnutzungsmuster, das historische Erbe, Traditionen und individuell ausgeprägte Politikansätze zu ihrem Schutz oder ihrer Inwertsetzung geprägt werden (vgl. Gailing, Röhring 2008). „Kulturlandschaften“ sind dann je nach Lesart vom Menschen jeweils als Einheit wahrgenommene räumliche Wirkungsgefüge von natürlichen Gegebenheiten und menschlichen Einwirkungen (vgl. Hochegger 1999: 16), oder voneinander „abgrenzbare, durch zusammengehörige Merkmale aufgrund des Landschaftsbildes, der Landschaftsstrukturen und -substanz zusammenfassbare Raumeinheiten“ (Burggraaff 2000: 11).

Die Dimension „Statisch – Dynamisch/prozessbezogen“ kann in mehrfacher Hinsicht zum Tragen kommen. Zum einen kann sie der Unterscheidung dienen zwischen einem konservierenden Landschaftsverständnis und einem Begriff, der (Kultur-)Landschaften explizit als Produkt und Objekt fortdauernder Veränderung beinhaltet (vgl. Heiland 2006: 50 f., 58 ff.; Kleyer 1996: 240; Kühn, Danielzyk 2006: 289). Zum anderen kann „Kulturlandschaft“ einen Zustand beziehungsweise eine Abfolge unterschiedlicher Zustände beschreiben oder aber den Aneignungs-, Gestaltungs- und Veränderungsprozess als solchen. Hauser (2006b: 162) scheint „Kulturlandschaft“ als Zustand und als Prozess zu verstehen, wenn sie schreibt: „Ich gehe davon aus, dass die Eigenart einer geschätzten Kulturlandschaft, als vorhandene Gestalt, [...] nur dann geschützt werden kann, wenn sie [...] nicht als Monument geschützt wird, sondern als Prozess [...]. [...] Kulturlandschaft lässt sich heute nicht als Zustand, sondern nur als Projekt einer Entwicklung lokal situierter Eigenart verstehen“ (vgl. auch den Beitrag von Hauser in diesem Band).

Auch nach Matzdorf et al. (2007: 20) ist „Kulturlandschaft“ weniger durch Zustände als durch Prozesse zu definieren: „Soziokulturelle Funktionen qualifizieren die Landschaften als Kulturlandschaften. Die Zuschreibung ‚Kultur‘ wird nach diesem Verständnis nicht durch die ökonomische Nutzung und damit verbundene anthropogene Überprägung der Landschaft, sondern durch den Prozess der aktiven Einflussnahme, Aneignung und Identifikation mit dem Lebens- und Handlungsraum bestimmt.“

Andere Autoren verwenden ebenfalls Prozess- und Tätigkeitswörter, um ihre Landschaftsbegriffe zu beschreiben, z. B.: „einfühlsame Entwicklung der natürlichen Möglichkeiten eines Raumes durch das in ihm siedelnde Volk“ (Körner 2007: 11), „Landnutzung mit der Vielfalt gesellschaftlicher Ansprüche in Einklang [...] bringen“ (Lorberg 2007: 171) oder „Entwicklung und Organisation des Raumes nach den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung“ (Jackson 2005: 43).

Die (Kultur-)Landschaftsbegriffe Nr. 1 bis 3 lassen sich durchweg deskriptiv oder normativ verwenden, v. a. die Varianten des Unterbegriffes Nr. 2.1, bei dem physische Aspekte im Rahmen der Mensch-Umwelt-Beziehung betont werden (vgl. Heiland 2006: 56 ff.). Daher möchten wir die These vertreten, dass diese Dimension nicht eigentlich auf den semantischen Gehalt der Begriffe, sondern auf ihren Verwendungszusammenhang verweist. Ein normatives (Kultur-)Landschaftsverständnis geht von einem primär instrumentellen Verhältnis zum Wort „Kulturlandschaft“ aus, d. h., es kann im Sinne des Sprechers oder Schreibers strategisch eingesetzt werden. Deskriptive (Kultur-)Landschaftsbegriffe haben dagegen keinen oder keinen explizit untermauerten normativen Anspruch. Es werden Prozesse und Gegebenheiten unter der Chiffre „Kulturlandschaft“ analysiert und beschrieben.

Abschließend sei betont, dass sprachanalytisch zwar verschiedene Wortbedeutungen oder (Kultur-)Landschaftsbegriffe zu ermitteln sind. Das integrative Potenzial der Vokabeln „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ und zugleich die Ursachen vieler Missverständnisse liegen jedoch darin begründet, dass im praktischen Sprachgebrauch – ganz gleich ob in Wissenschaft oder Umgangssprache – unweigerlich stets mehrere Bedeutungen oder Konnotationen „mitgedacht“ werden. Deswegen ist Kaufmann beizupflichten, wenn er schreibt: „Landschaft oszilliert zwischen einem räumlich-ausgedehnten Gegenstand und dem Bild einer Gegend. [...] Mit Landschaft sind zugleich Natur, eine ‚phänomenale Außenseite‘ gesellschaftlicher Prozesse und kulturell kodierte Repräsentationen angesprochen“ (Kaufmann 2005: 13) (vgl. auch Antrop 2006: 188). Fischer (2007: 19) spricht von einer „irritierenden Spannung“, weil „ein wahrnehmungstheoretisch und wahrnehmungsgeschichtlich durchreflektierter Begriff von Landschaft – damit auch von Kulturlandschaft – [...] zugleich ein unabhängig von uns Seiendes und ein mentales Konstrukt“ bezeichne.

2.4 „Raum“ und „(Kultur-)Landschaft“

Ingold (2000: 190) schreibt vor dem Hintergrund seines individuellen Landschafts- und Raumbegriffes: „It [landscape] is not ‚land‘, it is not ‚nature‘, and it is not ‚space‘.“ Tatsächlich überschneiden sich die semantischen Felder der Vokabeln „Raum“, „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ in weiten Teilen. Daher können die drei Wörter in vielen Fällen als Synonyme benutzt werden. Dies gilt z. B. für

- „Raum₅: Raum als Erdräum und natürliche Umwelt des Menschen“ (Blotevogel 2005: 833) und unserem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 1,
- „Raum₇: Subjektbezogene Raumkonzepte: Anschauungsraum, ‚gelebter Raum‘“ (ebd.: 833) und unserem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.2 oder für

- „Raum₈: Gesellschaftlicher Raum“ (ebd.: 836) und unserem (Kultur-)Landschaftsbegriff Nr. 2.3.

Die Ausführungen in den vorangegangenen beiden Unterkapiteln haben jedoch deutlich gemacht, dass „Landschaft“ überwiegend für ganz bestimmte räumliche Phänomene verwendet wird. Sieht man einmal von den metaphorischen und reflexiv-konstruktivistischen Landschaftsbegriffen (Nr. 3 und 4) ab, so werden mit „Landschaft“ einerseits Aspekte der natürlichen Umwelt bezeichnet, also Ensembles aus Gestein, Boden, Wasser, Klima, Flora und Fauna (Nr. 1). Daher konnte „Landschaft“ ohne größere semantische Brüche zum konstituierenden Namensbestandteil der wissenschaftlichen Disziplin „Landschaftsökologie“ avancieren. Andererseits können mit „Landschaft“ unterschiedliche Facetten der Mensch-Umwelt-Beziehung bezeichnet werden (Nr. 2.1-2.4), wobei es kaum zu vermeiden ist, dass stets auch symbolische, normative und utopische Konnotationen mitschwingen. Im Gegensatz dazu ist das Wort „Raum“ bedeutungsoffener und weniger normativ aufgeladen. So eignet sich „Raum“ als Fachbegriff der Physik und der Mathematik, als organisatorischer und politischer Begriff sowie als ökonomischer Begriff in Fügungen wie „relationaler Wirtschaftsraum“, „Raum als ökonomisches Kräftefeld“ oder „Raum als ökonomisches Milieu“ (Blotvogel 2005: 837). In all diesen Zusammenhängen sind „Landschaft“ und „Raum“ nicht synonym zu verwenden.

2.5 „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“

Worin bestehen die semantischen Unterschiede zwischen „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“? – Es können hierzu folgende Haltungen unterschieden werden:

- Ablehnung des Wortes „Kulturlandschaft“ aufgrund der Bedeutungsähnlichkeit von „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“,
- Postulat eines Mehrwerts des Wortes „Kulturlandschaft“ trotz der Bedeutungsähnlichkeit von „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“ sowie
- Ablehnung der generellen Bedeutungsähnlichkeit von „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“.

Der erste Fall geht davon aus, dass „Kulturlandschaft“ eigentlich ein Pleonasmus bzw. eine Tautologie sei. „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“ seien Synonyme. Termeer (2007: 171) begründet dies etymologisch damit, dass bereits in der Silbe „-schaft“ kulturelle Aspekte wie „Ordnung herstellen“ und „schaffen“ enthalten seien. Andere Autoren betonen die generelle kulturelle Bedingtheit jeder Landschaft, beispielsweise als Objekt der menschlichen Wahrnehmung oder Nutzung (vgl. Priore 2001: 126; Spanier 2003: 63). Der Mehrwert des Wortes „Kulturlandschaft“ wird damit angezweifelt.

Der zweite Fall steht für einen pragmatischen Umgang mit „Kulturlandschaft“. Das Wort wird als hilfreich erachtet, weil es einen bestimmten analytischen oder strategischen Nutzen erfüllt. Die Verwendung des Wortes dient dazu, besondere Aspekte an (einer) Landschaft zu betonen wie beispielsweise

- ihre Wahrnehmung und Konstruktion als Landschaft durch den Menschen (vgl. Ermischer 2003: 174 f.; Löfgren 1994: 6),

- ihre sichtbare, erkannte und gefühlte historische Dimension als „Landschaft im Wandel“ (vgl. Konold 2007: 43; Konold et al. 2004: 1),
- die kulturellen Werte, die mit einer Landschaft verbunden sind (vgl. Schenk 2001a: 33),
- ihre Veränderung und Überformung durch menschliche, sozio-ökonomische Aktivitäten (vgl. Halbmayr, Mader 2004: 15; Tress 2000: 24) oder
- ihre soziale Strukturierung durch gesellschaftliche und politische Institutionen, menschliche Arbeit und ihre Belegung mit kulturellen Bedeutungen (vgl. Ipsen 1998: 21).

Als politisch-strategischer Terminus kann „Kulturlandschaft“ zudem dazu dienen, Aspekte wie Nutzung, Ökonomie, Konstruktion, Politik, Handeln, Wahrnehmung oder Ästhetik gegenüber Aspekten des „Natürlichen“ oder „Ökologischen“ zu betonen. Pragmatisch wird er dann dem Wort „Landschaft“ vorgezogen, wenn unterschiedliche Zielgruppen integriert werden sollen oder es gilt, Konflikte zu entschärfen, denn mit „Landschaft“ werden – im Gegensatz zum Terminus „Kulturlandschaft“ – auch Aspekte wie Ökosystem, Umwelt oder die naturgeographischen Verhältnisse als „Gegenspieler des Menschen“ (vgl. Hard 1977: 21) konnotiert.

Der dritte Fall, d. h. die Ablehnung einer Bedeutungsgleichheit, ist relevant, wenn

- „Kultur“ als ein gesellschaftlicher Teilbereich menschlichen Lebens interpretiert wird und „Kulturlandschaft“ damit lediglich die Ausstattung eines Raumausschnitts mit Kultureinrichtungen und daran gebundenem kulturellem Leben kennzeichnet,
- „Kulturlandschaft“ im Sinne eines Qualitätsmerkmals eine besonders positiv bewertete Landschaft meint,¹ von der Bewertungskriterien und Planungsmaßstäbe abgeleitet werden, die eben nicht für jede Landschaft gelten,²
- mit „Kultur“ gezieltes menschliches Handeln gemeint ist und mit dem Kulturlandschaftsbegriff demnach auf eine bewusste Gestaltungsabsicht in der Landschaft hingewiesen wird,³
- „Kulturlandschaft“ als besondere, nämlich land- oder forstwirtschaftlich genutzte Landschaft verstanden und „Kultur“ damit an die Bearbeitung des Bodens gebunden wird, oder

¹ In diesem Sinne wird „Kulturlandschaft“ durch die UNESCO als Prädikatsbegriff verwendet.

² Curdes (1999: 333) vertritt die Meinung, eine Kulturlandschaft sei „ein Landschaftsindividuum eines bestimmten Landschaftstyps auf einer hohen Stufe qualitativer Ordnung“. Folglich möchte er nur solche „Stadt- und Landschaftsräume“ als „Kulturlandschaft“ bezeichnen, die diese Eigenschaften aufweisen: „Ihre Formung ist weitgehend abgeschlossen. Sie wurden überwiegend durch eine zurückliegende Epoche geprägt. Sie weisen eine bedeutsame formale Qualität auf.“

³ „Im politischen Raum werden Interessenkonflikte ausgetragen, die die bewusste Gestaltung der Landschaft betreffen. Das Produkt dieser Auseinandersetzungen ist die Kulturlandschaft. [...] Mit Kulturlandschaft wird somit weder eine besonders schöne oder historisch bedeutsame Landschaft noch die prägende Rolle des Menschen überhaupt konnotiert – alle diese Bedeutungen sind im Landschaftsbegriff selbst schon gegeben. [...] Kulturlandschaft ist gezielt als menschliches Habitat geformte Landschaft“ (Anders, Fischer 2007: 45). Schenk (2008: 271) zufolge wird dann bewusst mit dem Terminus „Kulturlandschaft“ agiert, wenn man „explizit die Gestaltung von Räumen als kulturelle Leistung verstanden wissen und hervorheben“ möchte (vgl. auch Schenk 2001a: 33).

- „Kulturlandschaft“ im Gegensatz zu „Naturlandschaft“ als Teilraum oder spezifische Betrachtungsebene von „Landschaft“ gilt.

Je nach Sichtweise können „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ also entweder als Synonyme oder als Wörter mit dezidiert unterschiedlicher Bedeutung betrachtet werden. Dazwischen ist die pragmatische Perspektive angesiedelt, der zufolge es sich zwar um teilweise bedeutungsgleiche Wörter handelt, die jedoch in bestimmten politischen oder strategischen Kontexten von unterschiedlichem Nutzen sind.⁴

3 Möglichkeiten zur Anwendung des Wortes „Kulturlandschaft“ auf suburbane Räume

Die Worte „suburbaner Raum“ und „Suburbanisierung“ sind im Deutschen überwiegend negativ konnotiert und werden leicht mit „Zersiedlung“, „Amerikanisierung“ und „Flächenverbrauch“ assoziiert (vgl. Hesse 2008: 418). Das Kompositum „Kulturlandschaft“ ist ebenso wie seine beiden sprachlichen Bestandteile „Kultur“ und „Landschaft“ hingegen grundsätzlich positiv belegt (vgl. Hard 1972; Konold 1996: 121). Suburbane Räume als Kulturlandschaften zu bezeichnen, wird daher häufig – auch in Fachkreisen – als befremdlich, wenn nicht gar als Provokation empfunden.

Wie in den vorangegangenen Abschnitten gezeigt wurde, gibt es jedoch ein breites Spektrum von (Kultur-)Landschaftsbegriffen. Im Hinblick auf einige dieser Begriffe ist es beinahe trivial darauf hinzuweisen, dass sie sich auch auf suburbane Räume beziehen. Dies betrifft v. a. die physisch ausgerichteten (Kultur-)Landschaftsbegriffe Nr. 1 und 2.1. Einige andere Begriffe bieten dagegen durchaus das Potenzial, sowohl die planerisch-politische als auch die wissenschaftliche Perspektive auf suburbane Räume zu erweitern und zu verändern. Welche könnten das sein?

Ein möglicher Zugang eröffnet sich über die historischen Landschaftselemente, die es in suburbanen Räumen häufig gibt: „[...] bei genauerem Hinsehen ist festzustellen, dass die bäuerlich geprägten Rest-Kulturlandschaften im engeren Ballungsraum immer noch erstaunlich reizvoll sind und nur darauf warten, entdeckt zu werden“ (Blume 2006: 27). So sind also zumindest einige Teilbereiche suburbaner Räume in einem ganz traditionellen und engen Sinne als Kulturlandschaften zu bezeichnen und zu behandeln.

Bereits 1995 hat Breuste darauf hingewiesen, dass suburbane Räume Ausdruck und Sinnbild unserer Gegenwartskultur sind. In ihnen spiegeln sich Werte und Verhaltensweisen von Einzelpersonen, Unternehmen und politischen Kollektiven. Urbane Lebens- und Nutzungsformen, die sich unter den gegenwärtigen Bedingungen eben in Form von Zwischenstädten und Stadtlandschaften materialisieren, sollten nicht als kulturzerstörend angesehen werden, sondern sind für ihn die eigentlichen Träger unserer heutigen Kultur. Stadtlandschaft sei daher „lesbare Kulturlandschaft“ (Breuste 1995: 63) (vgl. auch Breuste, Keidel 2008 und den Beitrag von Breuste in diesem Band).

⁴ Die diskutierten Perspektiven können jeweils unterschiedlichen Verständnissen von „Kultur“ zugeordnet werden. Hier konkurrieren beispielsweise ein normatives Kulturverständnis in der Tradition der Aufklärung, eine Orientierung an der Eigenart von „Land und Leuten“ in der Herderschen Tradition sowie das zeitgenössische Verständnis der „Cultural Studies“, das auf die Relativität, die gesellschaftlich umstrittene Konstruktion und die Prozess- und Handlungsorientierung von „Kultur“ verweist.

Ein dritter Ansatz besteht darin, den „landschaftlichen Blick“ im Sinne des (Kultur-)Landschaftsbegriffs Nr. 2.2 auf suburbane Räume und damit zugleich auch auf Stadtregionen und Städte zu richten – ähnlich wie auf landwirtschaftliche Nutzungsweisen früherer Jahrhunderte, brachgefallene Industrieareale oder Bergbaufolgelandschaften. Traditionell wurde Landschaft als Gegensatz zur Stadt verstanden, „aus der man in das Land hinaus blickt oder -geht und darin ‚Landschaft‘ entdeckt“ (Haber 2001: 6). Der landschaftliche Blick jedoch, dieser „ästhetische und ästhetisierende Blick [...] [kann] sich auf ein beliebiges Stück Grund richte[n]“ und es „zu Landschaft adeln“ (Hauser 2000). Tessin (2002: 24) sieht beispielsweise in Sieverts' Versuch, die Zwischenstadt als Kulturlandschaft darzustellen (Sieverts 1999: 52 f., 55), ein Paradebeispiel für den Versuch einer „ästhetisch-ideologischen Inwertsetzung, die Valorisierung des Profanen ohne einen genuin künstlerisch-gestalterischen Eingriff“. Inwieweit er damit Sieverts' Anliegen gerecht wird, sei dahingestellt. Auf jeden Fall könne ein solcher Versuch nach Meinung Tessins derzeit (noch) nicht gelingen, weil „wir – wie seinerzeit die Bauern der Agrarlandschaft – unsererseits der Stadtlandschaft in einem durchaus vergleichbaren Sinne des ‚bäuerlichen Kampfes ums Überleben‘ ausgeliefert sind. Wir haben (noch) keine Herrschaft über oder Unabhängigkeit von der Stadtlandschaft erreicht, keine innere Distanz, um sie in einem ‚anderen Licht‘ als vorrangig ästhetisches Objekt sehen zu können“ (Tessin 2002: 39) (vgl. auch die kritischen Einschätzungen in Hokema 2009: 246 f.; Körner 2006: 24; Körner 2007: 10).

Der sozial orientierte Begriff von Kulturlandschaft als Handlungsraum⁵ (d. h. eine Facette des (Kultur-)Landschaftsbegriffs Nr. 2.3) bietet ebenfalls einen potenziellen Mehrwert für den Umgang mit suburbanen Räumen. Nach Meinung von Fürst und Löb (2004: 8) sollten Freiraum- und Siedlungsentwicklung integriert betrachtet werden, um „dem veränderten Lebensgefühl von Menschen [...] und den darin liegenden Potenzialen für ‚Raumidentität‘ besser gerecht zu werden“ und „damit möglicherweise auch neue Kooperationsformen zur Bearbeitung von ‚Gemeinschaftsaufgaben‘ zu unterstützen“ (vgl. Schenk 2007a: 11).

Ein fünfter Ansatz, die Vokabel „Kulturlandschaft“ für suburbane Räume produktiv zu machen, ergibt sich schließlich aus einem Verständnis von Kulturlandschaft als Prozess oder „Prinzip“ (Schöbel-Rutschmann 2007). Hierbei handelt es sich um eine normativ aufgeladene Lesart des (Kultur-)Landschaftsbegriffs Nr. 2.3. Dahinter steht die Idee, Kulturlandschaft nicht über bestimmte Erscheinungsbilder oder physisch-materielle Qualitäten zu definieren, sondern als eine bestimmte Form des Umgangs mit physischen Räumen. Daraus ergeben sich diverse normative oder gar utopische Gestaltungsansprüche, z. B. „mit Stadt Landschaft zu machen, dem Städtebau die Verantwortung zuzubilligen, Landschaft zu entwickeln“ (Schöbel-Rutschmann 2007: 55 f.), „eine konsistente Politik [...] abzuleiten, die die drei Teilpolitiken Landwirtschaft, Naturschutz und Erholung mit dem Ziel Kulturlandschaft zusammenfassend umsetzt“ (Rautenstrauch 2004: 7), aus „Landschafts- und Stadtplanung [...] wieder eine konzeptionelle und gestalterische Einheit [zu] bilden“ (Sieverts 1999: 129) oder sich um „die Entwicklung und Organisation des Raumes nach den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung“ (Jackson 2005: 43) zu bemühen.

⁵ Vgl. dazu Gailing (2008) und den Beitrag von Gailing in diesem Band.

Literatur

- Anders, K.; Fischer, L. (2007): Landschaft, Kulturlandschaft, Wissenschaft. In: Bohler, K. F.; Sterbling, A.; Vonderach, G. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliches Journal Nr. 49. Aachen, 44-59.
- Antrop, M. (2006): Sustainable landscapes: contradiction, fiction or utopia? In: Landscape and Urban Planning (75), 187-197.
- Apolinarski, I.; Gailing, L.; Röhring, A. (2004): Institutionelle Aspekte und Pfadabhängigkeiten des regionalen Gemeinschaftsgutes Kulturlandschaft. <http://www.irs-net.de/download/Kulturlandschaft.pdf> (08.02.2011).
- Blackbourn, D. (2007): The Conquest of Nature: Water, Landscape and the Making of Modern Germany. London.
- Blotvogel, H. H. (2005): Raum. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 831-841.
- Blume, F. (2006): Der Regionalpark RheinMain: Vom Umgang mit der Kulturlandschaft in Ballungsräumen. In: Stadt + Grün 55 (6), 27-32.
- Breuste, J. (1995): Stadtlandschaft – Wandel und Perspektiven einer Kulturlandschaft. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Vision Landschaft 2020 – Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen. Laufen/Salzach, 63-74.
- Breuste, J.; Keidel, T. (2008): Urbane und suburbane Räume als Kulturlandschaften – planerische Gestaltungsaufgaben. In: Informationen zur Raumentwicklung (5), 279-288.
- Briffaud, S. (2001): Réflexions en forme de synthèse. In: Patrimoine et paysages culturels. Actes du colloque international de Saint-Émilion 30 mai-1er juin 2001. Bordeaux, 335-340.
- Bruns, D. (2006): Die Europäische Landschaftskonvention: Bedarf es eines deutschen Sonderweges? In: Stadt + Grün (12), 14-19.
- Burggraaff, P. (2000): Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. = Siedlung und Landschaft in Westfalen 27. Münster.
- Cosgrove, D. E. (1988): The Iconography of Landscape. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environment. Cambridge.
- Curdes, G. (1999): Kulturlandschaft als „weicher“ Standortfaktor. Regionalentwicklung durch Landschaftsgestaltung. In: Informationen zur Raumentwicklung (5/6), 333-346.
- Denecke, D. (1997): Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung. In: Schenk, W.; Fehn, K.; Denecke, D. (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. = Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung 35-49. Berlin, Stuttgart.
- DRL – Deutscher Rat für Landespflege (2005): Landschaft und Heimat – ein Resümee. In: DRL (Hrsg.): Landschaft und Heimat. Ergebnisse der Tagung „Landschaft und Heimat“ vom 18. bis 19. November 2004 in Freiburg im Breisgau. Freiburg im Breisgau, 5-16.
- Ermischer, G. (2003): Kulturlandschaft – mehr als ein Modewort. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen (4), 174-179.
- Fischer, L. (2007): Kulturlandschaft – naturtheoretische und kultursoziologische Anmerkungen zu einem Konzept (Denkanstöße). http://www.umweltstiftung.rlp.de/aktuelles/documents/denkanstoesse_band6.pdf (08.02.2011).
- Franzen, B.; Krebs, S. (2004): Kulturen der Landschaft. In: Topos (47), 23-30.
- Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhring, A. (2008): Einführung. In: Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhring, A. (Hrsg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum: Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund, 11-18.
- Fürst, D.; Löb, S. (2004): „Inwertsetzung von Kulturlandschaft“ – Aktivierung der Entwicklungspotenziale von Kulturlandschaft im Umfeld ostdeutscher Städte. <http://d-nb.info/985575549/34/> (08.02.2011).

- Gailing, L. (2008): Kulturlandschaft – Begriff und Debatte. In: Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhling, A. (Hrsg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund, 21-34.
- Gailing, L.; Leibenath, M. (2010): Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. In: Berichte zur deutschen Landeskunde (84), 9-25.
- Gailing, L.; Moss, T.; Röhling, A. (2009): Infrastruktursysteme und Kulturlandschaften – Gemeinschaftsgut- und Gemeinwohlfunktionen. In: Bernhardt, C.; Kilper, H.; Moss, T. (Hrsg.): Im Interesse des Gemeinwohls. Regionale Gemeinschaftsgüter in Geschichte, Politik und Planung. Frankfurt am Main, New York, 51-73.
- Gailing, L.; Röhling, A. (2008): Kulturlandschaften als Handlungsräume der Regionalentwicklung. Implikationen des neuen Leitbildes zur Kulturlandschaftsgestaltung. In: RaumPlanung (136), 5-10.
- Görg, C. (2005): Von Environmental Governance zu Landscape Governance. Multi-Level-Governance und „Politics of Scale“. = UFZ-Diskussionspapier 18. Leipzig.
- Gospodini, A. (2006): Portraying, classifying and understanding the emerging landscapes in the post-industrial city. In: Cities 23 (5), 311-330.
- Haber, W. (2001): Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Hannover, 6-29.
- Haber, W. (o.J.): Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit. <http://www.nfp48.ch/publikationen/haber.html> (29.06.2010).
- Halbmayer, E.; Mader, E. (2004): Kultur, Raum und Landschaft in Zeiten der Globalisierung. Zur Einleitung. In: Halbmayer, E.; Mader, E. (Hrsg.): Kultur, Raum, Landschaft. Zur Bedeutung des Raumes in Zeiten der Globalität. = ¡Atención! – Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts 6. Frankfurt am Main, 7-19.
- Hard, G. (2002): Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Hard, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie, Band I. Osnabrück, 171-210.
- Hard, G. (1977): Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie. In: von Wallthor, A. H.; Quirin, H. (Hrsg.): „Landschaft“ als Interdisziplinäres Forschungsproblem. Münster, 13-23.
- Hard, G. (1973): Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin.
- Hard, G. (1972): „Landschaft“ – Folgerungen aus den Ergebnissen einer semantischen Analyse. In: Landschaft + Stadt (2), 77-84.
- Hauser, S. (2006a): Kulturlandschaft mit Agglomerationen. In: Hauser, S.; Kamleithner, C. (Hrsg.): Ästhetik der Agglomeration. Wuppertal, 166-172.
- Hauser, S. (2006b): Kulturlandschaft traditionell. In: Hauser, S.; Kamleithner, C. (Hrsg.): Ästhetik der Agglomeration. Wuppertal, 158-165.
- Hauser, S. (2000): Modelle und Adaptionen – Planungsansätze für alte Industrieregionen. <http://www.tu-cottbus.de/theoriederarchitektur/Wolke/deu/Themen/992/Hauser/hauser.html> (08.02.2011).
- Heiland, S. (2006): Zwischen Wandel und Bewahrung, zwischen Sein und Sollen: Kulturlandschaft als Thema und Schutzgut in Naturschutz und Landschaftsplanung. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 43-70.
- Hesse, M. (2008): Reurbanisierung? Urbane Diskurse, Deutungskonkurrenzen, konzeptuelle Konfusion. In: Raumforschung und Raumordnung (5), 415-428.
- Hohegger, K. (1999): Naturnahe Kulturlandschaften – Ein Erster Blick. In: Hohegger, K.; Holzner, W. (Hrsg.): Kulturlandschaft – Natur in Menschenhand. Naturnahe Kulturlandschaften: Bedeutung,

- Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. = Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie 11. Graz, 15-29.
- Höfer, W. (2004): Landschaft in Bewegung – Die Konfusion mit der Konversion In: Stadt + Grün (3), 28-33.
- Hokema, D. (2009): Die Landschaft der Regionalentwicklung: Wie flexibel ist der Landschaftsbegriff. In: Raumforschung und Raumordnung (3), 239-249.
- Holzner, W. (1999): Die Landschaft als dynamisches Netzwerk. Zum naturnahen Umgang mit Kulturlandschaften. In: Hohegger, K.; Holzner, W. (Hrsg.): Kulturlandschaft – Natur in Menschenhand. Naturnahe Kulturlandschaften: Bedeutung, Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. Graz, 77-109.
- Ingold, T. (2000): The Perception of the Environment: Essays on Livelihood, Dwelling and Skill. London, New York.
- Ipsen, D. (2005): Landschaft. In: Beetz, S.; Brauer, K.; Neu, C. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, 129-136.
- Ipsen, D. (1999): Landschaft als Raum nachhaltigen Handelns. In: Friedrichs, J.; Hollaender, K. (Hrsg.): Stadtökologische Forschung. Berlin, 217-226.
- Ipsen, D. (1998): Die Landschaft der Stadt. Über die Entwicklung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses und die Bedeutung seiner Wahrnehmung für die nachhaltige Entwicklung. In: Ipsen, D.; Wehrle, A. (Hrsg.): Stadt und Natur, Kunst und Ökologie. Frankfurt am Main, 11-25.
- Jackson, J. B. (2005 [1984]): Landschaften. Ein Resümee. In: Franzen, B.; Krebs, S. (Hrsg.): Landschaftstheorie. Köln, 29-44.
- Jessel, B. (2005): Landschaft. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 579-586.
- Jessel, B. (2004): Von der Kulturlandschaft zur Landschafts-Kultur in Europa. Für die Zukunft: Handlungsmaximen statt fester Leitbilder. In: Stadt + Grün (3), 20-27.
- Jessel, B. (1998): Landschaften als Gegenstand von Planung: theoretisch orientierte Grundlagen ökologisch orientierten Planens. = Beiträge zur Umweltgestaltung A 139. Berlin.
- Job, H. (1999): Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Eine historisch-, aktual- und prognostisch-geographische Betrachtung traditioneller Weinbausteillagen und ihres bestimmenden Strukturmerkmals Rebterrasse, diskutiert am Beispiel rheinland-pfälzischer Weinbaulandschaften. = Forschungen zur deutschen Landeskunde 248. Flensburg.
- Kaufmann, S. (2005): Soziologie der Landschaft. Wiesbaden.
- Kleyer, M. (1996): Urbanisierungsprozesse in der Kulturlandschaft: Neue Kulturlandschaften? In: Konold, W. (Hrsg.): Naturlandschaft – Kulturlandschaft: die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg/Lech, 229-242.
- Konold, W. (2007): Moderne Kulturlandschaften gestalten heißt, den Spagat zwischen Vertrautheit und Gewöhnungsbedürftigkeit wagen. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Berichte und Abhandlungen 13. Berlin, 43-60.
- Konold, W. (1996): Von der Dynamik einer Kulturlandschaft: Das Allgäu als Beispiel. In: Konold, W. (Hrsg.): Naturlandschaft – Kulturlandschaft: die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg/Lech, 121-136.
- Konold, W.; Reinbolz, A.; Yasui, A. (2004): Vorwort. In: Konold, W.; Reinbolz, A.; Yasui, A. (Hrsg.): Weidewälder, Wytweiden, Wässerwiesen – traditionelle Kulturlandschaft in Europa I. Freiburg im Breisgau.
- Körner, S. (2007): Die neue Debatte über Kulturlandschaft in Naturschutz, Stadtplanung und Landschaftsarchitektur. In: Körner, S.; Marschall, I. (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft: Verwildern des Land – wuchernde Stadt? Bonn, 8-18.
- Körner, S. (2006): Eine neue Landschaftstheorie? Eine Kritik am Begriff „Landschaft Drei.“ In: Stadt + Grün (10), 18-25.

- Körner, S.; Eisel, U. (2003): Naturschutz als kulturelle Aufgabe – theoretische Rekonstruktion und Anregungen für eine inhaltliche Erweiterung. In: Körner, S.; Nagel, A.; Eisel, U. (Hrsg.): Naturschutzbegründungen. Münster, 5-49.
- Kühn, M.; Danielzyk, R. (2006): Der Stellenwert der Kulturlandschaft in der Regional- und Raumplanung – Fazit, Ausblick und Handlungsempfehlungen. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 288-296.
- Kühne, O. (2006): Landschaft in der Postmoderne. Wiesbaden.
- Löfgren, O. (1994): Die wahre Landschaft ist im Kopf. In: TOPOS. European Landscape Magazine (6), 6-14.
- Lorberg, F. (2008): Die Zukunft Arkadiens: Einige Anmerkungen zu Schöbel-Rutschmanns „Landschaft als Prinzip“. In: Stadt + Grün (5), 44-48.
- Lorberg, F. (2007): Kulturlandschaftsentwicklung in Stadtregionen. In: Körner, S.; Marschall, I. (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft: Verwilderndes Land – wuchernde Stadt? Bonn, 170-176.
- Matzdorf, B.; Stark, G.; Artner, A. (2007): Die Bedeutung der Raumordnung für die Kulturlandschaftsentwicklung. In: Körner, S.; Marschall, I. (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft: Verwilderndes Land – wuchernde Stadt? Bonn, 19-33.
- Miggelbrink, J. (2002): Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskurses über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Leipzig.
- Mitchell, D. (2003): Cultural landscapes: just landscapes or landscape of justice? In: Progress in Human Geography 27 (6), 787-796.
- Neef, E. (1967): Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre. Gotha, Leipzig.
- Nohl, W. (2001): Landschaftsplanung. Ästhetische und rekreative Aspekte. Konzepte, Begründungen und Verfahrensweisen auf der Ebene des Landschaftsplans Berlin. Hannover.
- Opdam, P. (2006): Ecosystem networks: a spatial concept for integrative research and planning of landscapes. In: Tress, B.; Tress, G.; Fry, G.; Opdam, P. (Hrsg.): From Landscape Research to Landscape Planning. Aspects of Integration, Education and Application. Berlin, 51-66.
- Opdam, P.; Steingröver, E.; Van Rooji, S. (2006): Ecological Networks: A Spatial Concept for Multi-actor Planning of Sustainable Landscapes. In: Landscape and Urban Planning (75), 322-332.
- Piepmeyer, R. (1980): Das Ende der ästhetischen Kategorie „Landschaft“. Zu einem Aspekt neuzeitlichen Naturverhältnisses. In: Westfälische Forschungen (30), 8-46.
- Priore, R. (2001): The Council of Europe's European Landscape Convention. In: Kommunalverband Großraum Hannover (Hrsg.): Kulturlandschaften in Europa – Regionale und internationale Konzepte zu Bestandserfassung und Management. Dokumentation einer Tagung am 29. und 30. März 2001 beim Kommunalverband Großraum Hannover. Hannover, 125-130.
- Prominski, M. (2006): Landschaft – warum weiter denken? Eine Antwort auf Stefan Körners Kritik am Begriff „Landschaft Drei“. In: Stadt + Grün 55 (12), 34-39.
- Prominski, M. (2004): Landschaft entwerfen. Zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur. Berlin.
- Rautenstrauch, L. (2004): Kulturlandschaft, Stadtlandschaft, Landschaftsstadt Rhein-Main. <http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/15%20Rautenstrauch.pdf> (08.02.2011).
- Rössler, M. (2003): Cultural Landscapes: the Challenges of Conservation. = World Heritage papers 7. <http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001329/132988e.pdf> (08.02.2011).
- Schenk, W. (2008): Aktuelle Verständnisse von Kulturlandschaft in der deutschen Raumplanung – ein Zwischenbericht. In: Informationen zur Raumentwicklung (5), 271-277.
- Schenk, W. (2007a): Bringt es einen planerischen Mehrwert, Stadtregionen als Kulturlandschaften zu verstehen? Zwischenbilanz eines Fachdiskurses. In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg.): Gestaltung urbaner Kulturlandschaften: Vom Fachdiskurs zur Planungspraxis. Dortmund, 5-13.

- Schenk, W. (2007b): Europäische Landschaftskonvention (European Landscape Convention, ELC) und Kulturlandschaftspflege – zwei nahezu kompatible Ansätze zur Kulturlandschaftspflege. In: Landschaftsverband Rheinland; Umweltamt Köln (Hrsg.): Europäische Landschaftskonvention – Tagungsdokumentation 2006. = Beiträge zur Landesentwicklung 60. Köln, 185-190.
- Schenk, W. (2003): Historische Kulturlandschaften als Faktor der Regionalentwicklung. In: local land & soil news (7/8), 16-18.
- Schenk, W. (2002): „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 146 (6), 6-13.
- Schenk, W. (2001a): Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Hannover, 30-44.
- Schenk, W. (2001b): Landschaft. In: Beck, H.; Geuenich, D.; Steuer, H. (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Belin, 617-630.
- Schmidt, C. (2007): Was ergibt sich aus dem „kulturlandschaftlichen Gestaltungsauftrag“ für die Planungspraxis? In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Hrsg.): Gestaltung urbaner Kulturlandschaften: Vom Fachdiskurs zur Planungspraxis. Dortmund, 14-23.
- Schöbel-Rutschmann, S. (2007): Landschaft als Prinzip. In: Stadt + Grün 56 (12), 53-58.
- Selman, P. (2006): Planning at the landscape scale. London.
- Sieverts, T. (1999 [1997]): Zwischenstadt zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig.
- Spanier, H. (2003): „Perle der Natur?“ Oder: Um einen Cézanne von innen bittend. Betrachtungen zu Natur und Gesellschaft. In: Erdmann, K.-H.; Schell, C. (Hrsg.): Zukunftsfaktor Natur – Blickpunkt Mensch. Bonn, 53-86.
- Stephenson, J. (2007): The Cultural Values Model: An integrated approach to values in landscapes. In: Landscape and Urban Planning (84), 127-139.
- Swyngedouw, E. (1999): Modernity and Hybridity: Nature, Regeneracionismo, and the Production of the Spanish Waterscape, 1890-1930. In: Annals of the Association of American Geographers 89 (3), 443-465.
- Termeer, M. (2007): Natur unter Kontrolle – Landschaften als Bilder dritter Ordnung. In: Engell, L.; Vogl, J.; Siegert, B. (Hrsg.): Stadt, Land, Fluss. Medienlandschaften. Weimar, 171-179.
- Tessin, W. (2002): Die ästhetisch-ideologische Inwertsetzung des Profanen: Eine weiter ausholende Randnotiz zum Buch „Zwischenstadt“ von Thomas Sieverts. In: Stadt + Grün (8), 34-40
- Trepl, L. (1996): Die Landschaft und die Wissenschaft. In: Konold, W. (Hrsg.): Naturlandschaft – Kulturlandschaft: die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg/Lech, 13-26.
- Tress, B.; Tress, G. (2001): Begriff, Theorie und System der Landschaft. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Landschaftsforschung. In: Naturschutz und Landschaftsplanung (33), 52-58.
- Tress, G. (2000): Die Ferienhauslandschaft: Motivationen, Umweltbeeinträchtigungen und Leitbilder im Ferientourismus in Dänemark. = Forskningsrapport 120 des Instituts for Geografi og Internationale Udviklingsstudier, Roskilde Universitetscenter. Roskilde.
- WHC – UNESCO World Heritage Centre (2010): Cultural Landscape. <http://whc.unesco.org/en/culturallandscape> (08.02.2011).
- Wöbse, H. H. (1999): „Kulturlandschaft“ und „historische Kulturlandschaft“. In: Informationen zur Raumentwicklung (5/6), 269-278.